

›DIE GRIECHISCHEN URSPRÜNGE
DER PSYCHOANALYSE‹
SOPHISTIK UND PSYCHOANALYSE

Barbara Cassin hat freundlicherweise der Redaktion ihre Zitatsammlung zur Verfügung gestellt, die ihrem Versuch zugrunde liegt, die Psychoanalyse, ausgehend von der antiken, von Aristoteles und Platon gleichermaßen bekämpften Sophistik, zu denken. Sie arbeitet dabei vor allem die Spuren heraus, die die Sophistik im Werk Jacques Lacans hinterlassen hat. Eine erste ausführlichere Darlegung dieser Verbindungen findet sich in: Barbara Cassin und Alain Badiou: *Es gibt keinen Geschlechtsverkehr. Zwei Lacan-
Lektüren*. Übers.: J. Kasper. Zürich, Berlin 2012: Diaphanes; eine weitere Ausführung in *Jacques le Sophiste. Lacan, logos et psychanalyse*. Paris 2012: Epel.

Nicht nur holt die Altphilologin in spielerischer Weise die Sophistik aus dem Schatten der Aristotelischen Metaphysik hervor, sondern sie stellt dadurch auch die Psychoanalyse, insbesondere diejenige Lacan'scher Prägung, als radikale Setzung auf die Wirkung des Buchstabens in neuem Licht dar.

Μῦθος (Ödipus, Antigone; Eros und Thanatos ...) / λόγος

»Der Psychoanalytiker, das ist die *Gegenwart* des Sophisten in unserer Epoche, aber mit einem anderen Status [...]«

- Lacan, Jacques: Séminaire XII. Problèmes cruciaux pour la psychanalyse [STAFERLA]. Online: <http://staferla.free.fr/S12/S12%20PROBLEMES.pdf> [28.4.2018], 12. Mai 1965, S. 212

Antiphon, 87 A 6 DK [Diels-Kranz]

»Darüber hinaus entwickelte er, als er sich noch mit der Dichtung befasste, eine Methode, von Kummer zu befreien [τέχνην ἀλυπτίας], gleichwie es den Kranken die Therapie von Seiten der Ärzte bewirkt; in Korinth hatte er sich nahe der Agora ein Haus [οἴκημά τι] errichtet und daran schreiben [προέγραψεν] lassen, dass er die Leidenden durch seine Reden heilen [διὰ λόγων θεραπεύειν] könne. Sobald er die Ursachen erforscht hatte [πυνθανόμενος τὰς αἰτίας], sprach er den Patienten gut zu [παρεμυθεῖτο τοὺς κάμνοντας].«

- Pseudo-Plutarch: Die Leben der zehn Redner. Übers.: A. Düren. In: Düren, Alexander; Will, Wolfgang (Hg.): Bibliothek der griechischen Literatur. Bd. 82. Stuttgart 2017: Hiersemann, S. 27–61, hier 833c-d, S. 29

»Im selben Verhältnis [λόγον] steht die Wirkkraft der Rede [ἢ [...] τοῦ λόγου δύναμις] zur Ordnung der Seele [τὴν τῆς ψυχῆς τάξιν] wie das Arrangement von Drogen [ἢ [...] τῶν φαρμάκων τάξις] zur körperlichen Konstitution [τὴν τῶν σωμάτων φύσιν]: Denn wie andere Drogen andere Säfte aus dem Körper austreiben, und die einen Krankheit, die anderen aber das Leben beenden, so auch erregen unter den Reden die einen Leid, die andern Genuß, und dritte Furcht, und wieder andere versetzen die Hörer in zuversichtliche Stimmung, und noch andere berauschen und bezaubern die Seele mit einer üblen Bekehrung.«

- Gorgias von Leontinoi: Lobpreis der Helena [82 B 11 DK]. Übers.: T. Buchheim. In: ders.: Reden, Fragmente und Testimonien. Hamburg 2012: Meiner, S. 2–17, §14, S. 11 f.

II. MITTELS DES ΛΟΓΟΣ, ABER WELCHEM?

.....
»Das Reale behauptet sich durch einen Effekt, der nicht der geringste ist: sich in den Sackgassen der Logik zu behaupten [...]. Dort berühren wir mit dem Finger, in einem Gebiet von scheinbar höchster Gewissheit [der Arithmetik, B.C.], das, was sich der gänzlichen Einnahme durch den Diskurs und der logischen Ausschöpfung widersetzt, was in dieses eine irreduzible Kluft [béance] einführt. Eben dort machen wir das Reale aus.

Es ist der Saum [orée] – warum es nicht sagen – der Kritik, dass der Sophist jedem, der das äußert, was allezeit als Wahrheit hingestellt wird, dass der Sophist diesem zeigt, dass er nicht weiß, was er sagt. Es liegt dort sogar der Ursprung jeder Dialektik.«

- Lacan: Séminaire XIX. ...ou pire. / Le savoir du psychanalyste [STAFERLA]. Online: [http://staferla.free.fr/S19/S19 ... OU%20PIRE.pdf](http://staferla.free.fr/S19/S19...OU%20PIRE.pdf) [28.4.2018], hier 1. Juni 1972, S. 40

1. DIE SPRACHE ALS AKT ODER DER LOGOS ALS PERFORMANZ ('ΕΠΙΔΕΙΞΙΣ): „SPRECHEN VON / SPRECHEN ZU / DIE DRITTE DIMENSION DER SPRACHE“

sprechen von = Ontologie, Phänomenologie → Wahrheit, das Sein getreu sagen

sprechen zu = Rhetorik/Sophistik (wie Platon es haben will) → Überredung

›sprechen, um zu sprechen‹, »λόγου χάριν«, »zum Vergnügen des Sprechens« (Aristoteles: Metaphysik. Übers.: H. Bonitz. Hamburg 1989: Meiner. Γ.5.1009b, 21, S. 156, Übersetzung angepasst) = »sprechen in reinem Verlust« (Lacan: Das Seminar, Buch XX. Encore. Übers.: N. Haas; V. Haas; H.-J. Metzger. Weinheim, Berlin 1986: Quadriga, hier S. 93) = Sophistik, Psychoanalyse, ›Logologie‹ → Wirkung-Welt, Performanz, ›Glücken‹ (*felicity* und nicht *truth*, Austin)

NB: Die Logologie schießt über die Rhetorik hinaus

»Man müsste die Idee der Verführung erweitern. [...] Nicht der Empfänger wird vom Sender verführt. Dieser, der Referent, die Bedeutung unterliegen nicht weniger als der Empfänger der verführerischen Wirkung [...]«

- Lyotard, Jean-François: Der Widerstreit. Übers.: J. Vogl. München 1989: Fink, hier §148, S. 149

.....

»Es ist eigentlich um das Sprechen und Schreiben eine närrische Sache; das rechte Gespräch ist ein bloßes Wortspiel. Der lächerliche Irrthum ist nur zu bewundern, daß die Leute meinen – sie sprächen um der Dinge willen. Gerade das Eigenthümliche der Sprache, daß sie sich bloß um sich selbst bekümmert, weiß keiner. Darum ist sie ein so wunderbares und fruchtbares Geheimniß, – daß wenn einer bloß spricht, um zu sprechen, er gerade die herrlichsten, originellsten Wahrheiten ausspricht. Will er aber von etwas Bestimmtem sprechen, so läßt ihn die launige Sprache das lächerlichste und verkehrteste Zeug sagen. Daraus entsteht auch der Haß, den so manche ernsthaften Leute gegen die Sprache haben. Sie merken ihren Muthwillen, merken aber nicht, daß das verächtliche Schwatzen die unendlich ernsthafte Seite der Sprache ist.«

- Novalis, Monolog. In: ders.: Schriften, Bd. 2, Das philosophische Werk I. Darmstadt 1981: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 672 f., S. 672

2. WORIN BESTEHT DIESER ÜBERSCHUSS UND WORAN HÄNGT ER?

a. Wirkung-Welt (Effekt des Realen?)

.....

»diese ›Sprache‹, die ebenso handelt wie ausdrückt«

- Benveniste, Émile: Bemerkungen zur Funktion der Sprache in der Freudschen Entdeckung. Übers.: W. Bolle. In: ders.: Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. München 1974: List, S. 90–105, S. 93

Lobpreis der Helena: von der Liturgie zum Happening:

»[1] Zier — das ist für eine Stadt die gute Mannschaft, für einen Körper Schönheit, für die Seele Weisheit, für ein Ding Tauglichkeit und für die Rede Wahrheit; das Gegenteil davon aber ist Unzier. An Mann und Frau und Rede und Tat und Stadt und Ding muß man, was des Lobes wert ist, mit Lob ehren, dem Unwerten dagegen Tadel entgegenbringen. In gleichem Maß nämlich ist es Verfehlung und Unverstand, zu bemäkeln, was gelobt, und zu loben, was getadelt gehört.

[2] Derselbe Mann, der berufen ist, das Gebotene in rechter Form zu sagen, muß auch diejenigen widerlegen, die Helena tadeln, eine Frau, über die gleichlautend und einmütig geworden ist der Glaube der vom Hörensagen geleiteten Dichter und das Gerücht um diesen Namen, der zum Erinnerungsmal des unheilvollen Geschehens ward. Ich aber will, indem ich mit meiner Rede eine Überlegung biete, die übel Beleumdete von ihrer Schuld entheben, die Tadler jedoch als irrend erweisen, ferner die Wahrheit zeigen und dem Unverstand ein Ende setzen. [...]«

»[8] Wenn es hingegen Rede war, die bekehrte und ihre Seele trog, dann ist es auch nicht schwer, daß sie in diesem Punkte verteidigt und von der Anschuldigung befreit werde, wie folgt: *Rede ist ein großer Bewirker; mit dem kleinsten und unscheinbarsten Körper vollbringt [ἀποτελεῖ] sie göttlichste Taten*: [...]«

- Gorgias: Lobpreis der Helena, S. 3 f., dann S. 9, Hervorhebung B.C.

.....
 »Es gibt keine prä-diskursive Realität. Jede Realität gründet sich und definiert sich aus einem Diskurs.«

- Lacan: Encore, S. 37

b. Performanz, Äußerung

.....
 »Dass man sagt, bleibt vergessen hinter dem, was gesagt wird in dem, was gehört wird.«

- Anfang von Lacan: L'Étourdit, Teil I. Übers.: M. Kleiner.

Online: <https://lacan-entziffern.de/wp-content/uploads/2018/03/Jacques-Lacan-Létourdit-Teil-I-Übersetzt-von-Max-Kleiner-Version-26-03-2018.pdf> [28.4.2018], hier S. 1

c. Signifikant

.....
»Das Signifikat, das ist nicht das, was man vernimmt. Was man vernimmt, das ist der Signifikant. Das Signifikat, das ist der Effekt des Signifikanten.«

- o Lacan: *Encore*, S. 38

Ausgangspunkt, um den Anti- oder Ab-Aristotelismus Lacans zu verstehen

5. GEGEN DEN ›NORMALGEBRAUCH [RÉGIME NORMAL]‹ DER SPRACHE WIRD EINE SPRACHE DES ÄQUIVOKEN (HOMONYMIE UND SIGNIFIKANT) GESETZT.

a. Lacans Anti-Aristotelismus

.....
Das grundlegende Verhältnis zwischen ausgeschlossenem Widerspruch, Performanz und Signifikant aufklären, qua Entscheidung des Sinns im Herzen des Prinzips des ausgeschlossenen Widerspruchs. Aristoteles spricht ein Verbot gegen die Homonymie aus, das ebenso radikal und strukturierend für die Sprache ist wie das Inzestverbot.

.....
»Lesen Sie Aristoteles' *Metaphysik* – und ich hoffe, dass Sie so wie ich merken werden, dass das saumäßig blöd [vachement con] ist. Drei oder vier Jahrhunderte nach Aristoteles hat man angefangen, die selbstverständlich ernstlichsten Zweifel über diesen Text zu äußern, denn man wusste noch zu lesen [...]. Und ich muss sagen, dass Michelet nicht dieser Meinung ist und ich auch nicht, denn in Wirklichkeit, wie soll ich sagen, gibt die Blödigkeit [connerie] Beweis für das ab, was von

Authentizität ist [...] was es auch sei, das sich schreiben ließe, falls ich das sagen kann, an Sinnvollem [sensé], das heißt, was Bezug [rapport] zum Realen hat. [...] *Denn er [Aristoteles] befasst sich mit dem Prinzip. Natürlich hat er nicht die geringste Idee, dass das Prinzip das ist: dass es keinen Geschlechtsverkehr [rapport sexuel] gibt.*«

- Lacan: ...ou pire, 1. Juni 1972, 26 f., Hervorhebung B. C.

b. Aristoteles oder der Normalgebrauch der Sprache: Satz vom ausgeschlossenen Widerspruch, Entscheidung des Sinns und Ausschluss aus der Menschheit (ὁμοιος [...] φυτῶ)

- Aristoteles: Metaphysik, Γ.3.1006a, 14–15, S. 138

.....
 Beweis durch Widerlegung des Prinzips des ausgeschlossenen Widerspruchs

Verbindlichster Ausdruck des Prinzips: »daß nämlich dasselbe demselben und in derselben Beziehung [...] unmöglich zugleich zukommen und nicht zukommen kann.«

- Ebd., Γ.3.1005b, 19–20, S. 137

.....
 »Doch ein widerlegender Beweis für die Unmöglichkeit der Behauptung läßt sich führen, sobald der dagegen Streitende nur überhaupt redet [ἐὰν μόνον τί λέγῃ]; wo aber nicht, so wäre es ja lächerlich, gegen den reden zu wollen, der über nichts Rede steht, gerade insofern er nicht Rede steht; denn ein solcher ist, als solcher, einer Pflanze gleich [ὁμοιος [...] φυτῶ]. [...] Der Ausgangspunkt bei allen derartigen Diskussionen ist nicht, daß man vom Gegner verlangt, er solle erklären, daß etwas sei oder nicht sei (denn dies würde man schon für eine Annahme des zu Beweisenden ansehen), sondern daß er im Reden etwas bezeichne für sich wie für einen anderen [σημαίνειν γέ τί καὶ ἑαυτῶ καὶ ἄλλῳ]; denn das ist ja notwendig, sofern er überhaupt etwas reden will. Wo nicht, so hätte ja ein solcher gar keine Rede, weder zu sich selbst noch zu einem andern. Gibt jemand einmal dies zu, so läßt sich ihm auch die Wahrheit des Axioms erweisen; denn es ist dann schon etwas fest bestimmt. [...] denn nicht Eines (Bestimmtes) bezeichnen ist

dasselbe wie nichts bezeichnen; bezeichnen aber die Worte nichts, so ist die Möglichkeit der Unterredung mit andern aufgehoben, in Wahrheit auch die Möglichkeit der Unterredung mit sich selbst.«

- Ebd., Γ.4.1006a, 11–25, dann 1006b, 7–9, S. 139 f.

.....
NB 1: Reihe von Äquivalenzen (sprechen, etwas sagen, etwas bezeichnen, eine einzige Sache bezeichnen, dieselbe, für sich selbst und für den Anderen) »σημαίνει[v] ἑν« (ebd., 1006a, 31, S. 140), die in der Definition des Menschen als »mit Logos versehenem Tier« (politischer als alle anderen Tiere...) verankert sind. Sprich, wenn du ein Mensch bist, sprich wie ich, wenn du ein Mensch bist.

NB 2: Das Wort ist die erste Entität, an der die Unduldsamkeit gegenüber dem Widerspruch begegnet und begegnen kann (ein Wort kann nicht zugleich ein und denselben Sinn haben und nicht haben: guten Tag / zum Teufel). Die Welt ist strukturiert wie eine Sprache, das Seiende ist verfertigt wie eine Bedeutung [sens].

NB 3: Ausschluss aus der Menschheit: λόγος der Pflanze: »bei denen aber, welche so reden, nur um so zu reden, ist die Widerlegung eine Heilung ihrer Rede in den Lauten und Worten« (»ὄσοι δὲ λόγου χάριν λέγουσι, τούτων δ' ἔλεγχος ἴασις τοῦ ἐν τῇ φωνῇ λόγου καὶ τοῦ ἐν τοῖς ὀνόμασιν«, ebd., Γ.5.1009a, 20–22, S. 157), es ist also eine unmögliche Aufgabe.

c. die Topologie des Sinns: der Ein-Sinn [un-sens]

.....
Innen

›Mensch‹ = Mensch

Sinn = Wesen = Definition (der Sinn des Wortes ›Mensch‹ ist die Definition des Menschen, d. h. das Sagen seines Wesens, τὸ τί ἦν εἶναι = mit Logos versehenes Tier) vgl. den Aristoteliker Aubenque: Weil die Dinge ein Wesen haben, haben die Wörter einen Sinn, Prinzip des ausgeschlossenen Widerspruchs

.....
/ Außen

Logos der Pflanze = ›zum Vergnügen sprechen / in reinem Verlust‹ = die Homonymie und der Signifikant = der Unsinn

[insens], der Ab-Sinn [ab-sens, homonym zu *absence*, Abwesenheit], das Betäubte [étourdit] Prinzip = es gibt keinen Geschlechtsverkehr

[Rand = Sinn ohne Referenz = Hirschbock = Fiktion]

d. Das Verhältnis Sinn / Nicht-Sinn in der Psychoanalyse:
von Freud zu Lacan

.....
In *Der Witz*: Übergang von ›einem Unsinn mit einem Schein von Sinn‹ (zum Lachs mit Mayonnaise, erstmals tritt hier auch der Begriff des Sophismus auf; Freud, Sigmund: *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten*. In: *Gesammelte Werke*, Bd. VI. London 1940: Imago, S. 52: »mit einem Schein von Recht« [Zitat durch Redaktion ergänzt]) zum ›Sinn, den es im Unsinn gibt‹ (2. Untersuchung des Lachs mit Mayonnaise: die Wahrheit des Triebes; ebd., S. 59: »daß dieser Sinn im Unsinn den Unsinn zum Witz macht« [Zitat durch Redaktion ergänzt])

Alles kehrt in den Schoß des Sinns zurück.

- Freud: *Das Unbewußte*, »Gewinn an Sinn und Zusammenhang« (Freud, *Das Unbewußte*, in: *Gesammelte Werke*, Bd. X, Imago, 1946, S. 262–303, S. 266)

.....
Lacan geht im Gegenzug vom ›neuen Sinn‹ (›Gewinn des Sinns mit der Existenz des Signifikanten‹) zum »darunterliegenden Nicht-Sinn jeglichen Gebrauchs von Sinn« über:

»Weil der Mensch ein Mensch ist, sieht er sich Problemen gegenübergestellt, die als solche Probleme von Signifikanten sind. Denn der Signifikant wird ins Reale genau durch seine Existenz als Signifikant eingeführt, weil es Worte gibt, die sich sagen lassen, weil es Sätze gibt, die sich artikulieren und sich verketteten und dabei verbunden werden durch ein Medium, eine Kopula von der Ordnung des *warum* oder des *weil*. Auf diese Weise FÜHRT DIE EXISTENZ DES SIGNIFIKANTEN IN DIE WELT DES MENSCHEN EINEN NEUEN SINN EIN. Um es in den Worten zu sagen, in denen ich mich unlängst am Ende einer kleinen Einführung in die erste Nummer

der Zeitschrift *La Psychanalyse* ausdrückte – *Indem es den Lauf der Dinge diametral kreuzt, bemüht sich das Symbol, ihm EINEN ANDEREN SINN / EINE ANDERE RICHTUNG [sens] zu geben.* Es handelt sich somit um Probleme einer SCHÖPFUNG VON SINN mit allem, was sie an Freiem und Zweideutigem beinhalten, und stets steht die Möglichkeit offen, daß alles willkürlich auf nichts reduziert wird.

Das Hereinbrechen des Witzes hat stets einen vollkommen willkürlichen Aspekt, und Hans ist wie der Humpty-Dumpty aus *Alice im Wunderland*. Er ist fähig, jeden Augenblick zu sagen – *Die Dinge sind so, weil ich das so will, und der Herr bin ich.*«

- Lacan: Das Seminar, Buch IV. Die Objektbeziehung. Übers.: H.-D. Gondek. Wien, Berlin 2011: Turia+Kant, hier S. 346 f., Hervorhebung B.C.

.....

»Freuds *Witz** zielt direkt, ohne in sekundäre Betrachtungen auszuweichen oder sich in ihnen zu verlaufen, auf das Wesentliche an der Natur des Phänomens. So wie Freud vom ersten Kapitel der *Traumdeutung** an herausstellt, daß *der Traum ein Rebus ist*, und niemand dies bemerkt – dieser Satz ist bislang völlig unbemerkt durchgegangen –, so hat man scheinbar auch nicht bemerkt, daß die Analyse des Witzes mit dem Tableau der Analyse eines Verdichtungsphänomens beginnt, dem Wort *famillionär*, eine auf dem Signifikanten durch Übereinanderlegen von *familiär* und *Millionär* gegründete Verfertigung. Alles, was Freud im weiteren Fortgang entwickelt, besteht darin, den Nichtungseffekt zu zeigen, DEN WAHRLICH ZERSTÖRENDE, DURCHSCHLAGENDE CHARAKTER DES SPIELS DES SIGNIFIKANTEN IM VERHÄLTNIS ZU DEM, WAS MAN DIE EXISTENZ DES REALEN NENNEN KANN. IM SPIEL MIT DEM SIGNIFIKANTEN STELLT DER MENSCH JEDEN AUGENBLICK SEINE WELT BIS HINEIN IN IHRE WURZEL IN FRAGE. Der Wert des Witzes – das, was ihn vom Komischen unterscheidet – liegt in seiner Möglichkeit, AUF DEN DARUNTERLIEGENDEN NICHT-SINN JEDLICHEN

GEBRAUCHS VON SINN zu setzen. Es ist jeden Augenblick möglich, JEDEN SINN IN FRAGE ZU STELLEN, insofern er auf einem Gebrauch des Signifikanten gegründet ist. Denn dieser Gebrauch ist gegenüber jeder möglichen Bedeutung in sich selbst zutiefst paradox, da DIESER GEBRAUCH ÜBERHAUPT ERST DAS ERZEUGT, WAS ER EIGENTLICH UNTERSTÜTZEN SOLL.«

- Ebd., S. 348, Unterstreichung und Hervorhebung B. C.

e. Ausschlaggebende Wichtigkeit der Homonymie / des Äquivoken

.....

»Das Unbewusste, insofern es wie eine Sprache strukturiert ist, d. h. *lalangue*, die es bewohnt, ist dem Äquivoken unterworfen, durch das sich eine jede unterscheidet. Eine Sprache unter anderen ist nichts anderes als das Integral der Äquivoke, die ihre Geschichte in ihr hat fortbestehen lassen.«

- Lacan: *L'étourdit*. In: ders.: *Autres écrits*. Paris 2001: Seuil, S. 449–495, hier S. 490

.....

»Die Deutung [...] ist nicht Sinndeutung, sondern Spiel mit der Mehrdeutigkeit. Darum habe ich in der Sprache auf den Signifikanten die Betonung gelegt.«

- Lacan: *Die Dritte*. Übers.: N. Taubes. Online: https://www.valas.fr/IMG/pdf/die_dritte.pdf [28.4.2018], hier S. 11

.....

»Keinesfalls darf eine psychoanalytische Intervention theoretisch sein, suggestiv, das heißt befehlend. *Sie muss äquivok sein*. Die analytische Deutung ist nicht dazu gemacht, verstanden zu werden; sie ist dazu gemacht, Wellen/Vagheiten [des vagues] zu erzeugen.«

- Antworten an Studenten, Lacan: Yale University. 24 novembre 1975. Entretien avec des étudiants. Réponses à leurs questions. In: *Scilicet*. 1976, Heft 6–7, S. 32–37, hier S. 35, Hervorhebung B. C.

4. DER ZUSÄTZLICHE ZUG / WENDUNG [TOUR]? LACAN:
ÜBERGANG ZUM BUCHSTABEN:

»Der Signifikant, das ist der Buchstabe. Es gibt nichts als den Buchstaben, der Loch [trou] macht.« (Lacan: Massachusetts Institute of Technology, 2 décembre 1975. In: Scilicet. 1976, Heft 6–7, S. 53–63, hier S. 60) → »Sprung [plongeon] in den Souffleurkasten [trou du souffleur]«

- Lacan: Entretien avec des étudiants, S. 35

.....
Vom Wort zum Signifikanten und vom Signifikanten zum Buchstaben. Wo man jene »Krönung« der Sophistik findet, den Atomismus, nicht Diskurs der Physik, sondern Physik (= physische Repräsentation) des Diskurses.

Das δὲν, Produkt eines falschen Schnitts = signifikante Erfindung im Buchstaben:

.....
»Aber dass man darüber *lache* [en *rie* → ne, ri-e-n], würde es sich der Sprache, die ich auftische, ergeben, Demokrits Witz über das μηδὲν erneut zu machen: ihn durch Fall des μή der Negation aus dem Nichts zu ziehen [extraire], das es zu rufen scheint, so wie es unser Band mit sich selbst macht, sich zur Hilfe.

Demokrit hat uns wirklich das Geschenk des ἄτομος gemacht, des radikal Realen, damit wir das »nicht«, μή, aus ihm elidieren, aber in seiner Subjunktivität [vgl. *rie*], bzw. in diesem Modalen, dessen Berücksichtigung durch die Forderung [demande] erneut vollzogen wird. Dadurch war das δὲν wohl der blinde Passagier [passager clandestin], dessen *Muschel* [*clam*] jetzt unser Schicksal [destin] ausmacht.

Diesbezüglich nicht materialistischer als jeder andere Einsichtige, ich oder Marx zum Beispiel. Für Freud werde ich nicht darauf schwören: Wer kennt den Samen der verzückten Wörter, der in seiner Seele aus einem Land aufgehen konnte, in dem die Kabbala wandelte.«

- Lacan: L'étourdit, S. 494

Affirmation	Objektive Negation	Objektive Negation	Objektive Negation
ἔν	οὐδέν = οὐδ' ἔν	μηδέν = μηδ' ἔν	μη / δέν → δέν
(Wortwurzel)	(Wortwurzel)	(Etymologie)	(Falscher Schnitt)
›eins‹	›nichts‹ = nicht mal einer	›rien‹ = alle außer einem	weniger als nichts <i>ichts [ien]</i>

»Nichts, vielleicht? nicht – vielleicht nichts, aber nicht nichts.«

- Lacan: Das Seminar, Band XI. Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse. Übers.: N. Haas. Weinheim, Berlin 1996: Quadriga, S. 70

5. SCHLUSS: SOPHISTIK UND PSYCHOANALYSE?

»Wir sind ›parlêtres‹ [›Sprechseiende‹], ein Wort, durch das das Unbewusste zu ersetzen den Vorteil hat, es gleichlauten [équivoquer] zu lassen mit der ›parlote‹ [›Tratsch‹, ›Geschwätz‹], zum einen; und mit der Tatsache, dass *es die Sprache [langage] ist*, von der wir diese Verrücktheit [folie] erhalten, dass es Sein/Seiendes [de l'être] gibt [...].«

- Lacan: Columbia University Auditorium School of international affairs. 1er décembre 1975. In: Scilicet. 1976, Heft 6–7, S. 42–52, S. 49.

Wir sind parlêtres, neuer Name der Pflanzen, um den ›mit Logos versehenen Tieren‹ zu konkurrenzieren, Wirkungen des aristotelischen Nicht-Widerspruchs.

Außerhalb der gewöhnlichen Ordnung [régime] der Kommunikation und dessen, was die Philosophie die Wahrheit nennt, widerfährt es uns, dass wir uns performieren und die Welt

performieren mit nichts als dem, was es in den Lauten der Stimme und in den Wörtern gibt – und in den Buchstaben: mit/ ohne dem, was sich nicht schreiben lässt, d. i. der Geschlechtsverkehr.

»Ein jedes Wort hat mancherlei Gewohnheiten und Kräfte; die man alle jederzeit einsetzen, anwenden müßte. Das wäre das Höchste was die ›Angemessenheit im Begrifflichen‹ angeht.
[...]

Es bräuchte im Satz die Wörter gefügt an solchen Stellen daß der Satz einen Sinn hätte für jeglichen Sinn eines jeden seiner Begriffe. Das wäre das Höchste an ›logischer Tiefe im Satz‹ und wirklich ›das Leben‹ kraft der unendlichen Vielfalt und der Notwendigkeit der Bezüge.

Das heißt das wäre auch das höchste Lesevergnügen für einen Metaphysiker.

Und auf ihre Weise könnte auch die Köchin Gefallen finden daran. Oder verstehen.

So wäre der Regel des Gefallens bestmöglich Genüge getan, oder der Wunsch zu gefallen befriedigt.«

- Ponge, Francis: Ein jedes Wort hat mancherlei Gewohnheiten. In: ders.: Schreibpraktiken. München 1988: Hanser, S. 36

Aristoteles

oder die Ontologie
als Sprachregulierung

Es gibt keinen Widerspruch

Eindeutigkeit [univocité]

Sinn = Wesen

›Der Mensch ist ein mit λόγος
versehenes Tier‹

›Ich habe λόγος gesagt‹

Lacan

oder die Psychoanalyse als
Schwindelanfall [étourdissement]

Es gibt keinen Geschlechtsverkehr

Homonymie und Gleichklang
[équivoque]

Ab-Sinn

›Der Mensch ist ein parlêtre‹

›Ich habe la langue gesagt‹

* Redaktionelle Bearbeitung der Zitate von Jonathan Schmidt-Dominé

1 So übersetzt Diels in: *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Bd. 2, Berlin 1912: Weidmann, hier S. 91 [55 B 156 DK]: »Das Nichts existiert ebenso sehr wie das Ichts.« (Anm. d. Redaktion)

2 Anm. d. Redaktion: Vgl. *Die Darstellung in Cassin*; Badiou: *Es gibt keinen Geschlechtsverkehr*, S. 22.